



Abend =

Zeitung.

311.

Freitag, am 29. December 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hrn.)

Christfeier.

Von Wilhelm Kilger.

Es ist doch die Weihnachtszeit eine gar liebe Zeit. Da wird das Herz wieder jung und frisch, und der Reiche, wie der Arme möchten wieder umkehren und Kinder werden; sie möchten wieder ihre Lust an den Christbäumen und Weihnachtslichtern haben. Es ist eine gar schöne Zeit, und der liebe Gott hat wohlgethan, daß er sie uns gerade in den öden Winter fallen ließ. Der hat durch sie einen Glanz bekommen und zwar einen so eignen Glanz, welcher Einem, ich möchte fast sagen, einen Frühling höherer Art in die Seele spielt. Ja, wie ein Kind freu' ich mich, wenn die schönen Christtage nahen, obgleich mir kein Bäumchen mehr gepußt und kein Licht angezündet wird. Da kann ich mich, und wenn es noch so kalt wäre, nicht im Zimmer halten, ich muß hinaus: am Tage in die winterliche Natur und des Abends über den Christmarkt. Wenn ich dann in stillen Betrachtungen versunken dahin ziehe und die öden Fluren sehe und die fernen Berge mit ihren Schneedecken, den Himmel mit so mattem Blau, in welchem dunkelgefärbte Wolken schimmern: da hält das Herz eine eigne Christfeier mit der Natur. — Der Heiland ist geboren! tönt's so feierlich rings umher; er wird groß werden und seiner Erde Frieden und Freude bringen. Dann ist mir die erstorbene Natur ein Bild der Zeit vor Christus. War's da nicht auch Winter im Menschenleben, im Menschenherzen? war's da nicht öde allüberall und war da nicht der

Frühlingsglanz des Lebens gewichen? War Christus es nicht, der in das geistige Leben einen unvergänglichen Frühling brachte, der dem Menschenherzen Blüthen gab für ewige Zeiten? Und dann freu' ich mich herzlich selbst in der öden Natur. Der Heiland ist geboren, tönt's in mir, er wird groß werden und seiner Erde Frieden und Freude bringen. —

Und des Abends, wenn ich über den hellen Christmarkt ziehe, dann wird mir die Welt enge, wie ein Familienstübchen. Der dunkle Himmel über mir ist die Decke und die Sterne, welche niedersunkeln, sind die Christfeste meiner Kindheit! Sie sind schon fern, weit abgelegen und treten mehr in die Weite; aber sie glänzen noch, sie machen mir das Herz noch selig; sie bringen mir alle Christgeschenke wieder und jede Christfreude; sie haben noch Alles und auch die Glockenstimme noch und auch die Feierklänge noch: „Ehre sey Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Sie haben das Alles noch, und das Herz ist auch noch das alte Herz mit seinen Christgefühlen. Es hat Nichts verloren, seinen Glauben nicht und die Liebe nicht, seine Hoffnung nicht und seine Treue nicht! Da seh' ich aber auch freudig in die Gegenwart, in die hellen Christbuden und ich freue mich mit den lieben Kleinen, die nicht genug Augen haben zum Sehen, die so gern auch mit den Händen zugreifen möchten. Ich juble mit im Herzen und du kannst mir's glauben, lieber Leser, ich bringe den ganzen Christmarkt mit nach Hause. —

Die Freude aber steigt mehr und mehr bis zum hei-

ligen Abend, an welchem das Christkindchen kommt, die Gaben aufstellt und die Lichter anzündet. Dann muß ich in ein Haus und bei einer Bescherung seyn. Gewöhnlich geh' ich zu einem Jugendfreunde, der es seinen drei Kindern — zwei Knaben und einem Mädchen — so recht Christtag werden läßt. Auch bei seiner letzten Bescherung war ich und von ihr, lieber Leser, will ich Dir zum Schlusse noch erzählen.

Als ich hinkam, waren Vater und Mutter noch im Nebenzimmer beschäftigt; die Kinder aber jubelten mir in ihrer Christfreude entgegen. Sie wollten mir sagen, was sie wünschten, alle fragten, was mir das Christkindchen brächte. Da ward ich so recht mit zum Kinde, ich jubelte mit und achtete gar nicht der Freunde und Bekannten, die noch kamen. Endlich ertönte die Schelle, die Thüre öffnete sich und die Kinder und die Alten stürzten in das erleuchtete Zimmer. Vater und Mutter standen im Christischeine, hörten den Jubel und begrüßten die Freunde. Nicht will ich die Freude der Kinder malen; kehre ein in dein Haus, lieber Leser, und, wenn du keine Familie hast, in dein Herz. Da wirst du eine solche Christfeier finden, zum wenigsten kannst du sie finden. Unter den Anwesenden zog ein schon ällicher Mann meine Aufmerksamkeit besonders auf sich. Er sprach wenig oder nichts und bei der lauten Freude der Kinder kamen ihm die Thränen in's Auge; leise schlich er in das Nebenzimmer. Da sah ich ihn im Fenster stehen, sein Auge suchte die Sterne, die Thränen funkelten. Mein Freund erzählte mir, daß dieser Mann ein glücklicher Gatte und der Vater eines hoffnungsvollen Kindes gewesen war. Er hat Frau und Kind verloren und steht nun allein, so ganz allein auf der Erde. Du Armer, seufzte ich in meiner Christfreude, möchtest gern einen Christbaum schmücken, die Kerzen anzünden; doch für wen? bist ja allein, so armselig allein! Noch stand er mit dem Blicke nach oben am Fenster. Aber er war heitrer, ja er lächelte sogar und seine Hände langten nach oben. — Ich verstehe dich, du hältst schon droben Christbescherung; jetzt werden dir die Lichter angezündet, dein Weib hat's Kind im Arm und sie wollen dem armen Vater, der noch in der Fremde allein ist, eine rechte Freude bereiten. Sie stecken am großen Christbaume die Himmelslichter an und du siehst schon in den Weihnachtsgarten der Heimath! Thu' das, du Verlassener, ich verstehe dich! —

Nun konnt' ich aber doch nicht mehr lange bei meinem Freunde bleiben; es trieb mich hinaus auf die Straße.

Da zog ich hin und hörte den Jubel aus den Häusern und sah die erhellten Fenster; aber so recht fröhlich wollte es doch nicht wieder werden in mir, ich sah immer

den einsamen Vater und dachte nun erst an die Vielen, die eben so einsam sind und so verlassen.

In demselben Augenblicke ertönte vom Kirchturme das alte Festlied:

„Gelobet seist du Jesu Christ,
Daß du Mensch geworden bist
Von einer Jungfrau, das ist wahr,
Deß freuet sich der Engel Schaar
Halleluja!“

Wie mir die Klänge so wohlthaten; wie sie den Schmerz milderten, der so recht unerwartet in meine Seele kam! Jetzt mußte ich an ihn denken, der in der Welt erschien, Frieden und Freuden zu bringen, an ihn, der dem Tode seine Macht genommen, durch den wir wissen, daß aller Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die erst offenbar werden soll an den Kindern Gottes. Und es kam mir vor, als ob wir nun alle Christtag halten und Christfreude fühlen könnten. Wem's hier nicht glänzt und wem hier nicht zur Christbescherung das Zeichen gegeben wird, der harret noch im dunkeln Kämmerlein und blickt nach der großen Himmelsthüre, von wo es schon niederglänzt, wie Weihnachtslicht. Harret aus alle, harret aus! Der Ruf des Vaters ertönt bald: „Kommt, ihr Kinder, kommt alle, der rechte Weihnachtstag ist erschienen!“ Und das wird eine Freude seyn, von der kann ich nicht reden; aber ich fühl' es schon, mit was für einem Herzen wir alle, groß und klein, singen und jubeln werden: „Ehre sey Gott in der Höhe!“

Feuilleton.

Nekrolog. — Ende Septembers ist der Restor sämmtlicher deutscher Buchhändler, Johann Christian Dietrich, Chef der gleichnamigen Librairie in Göttingen, Bürgers und Lichtenbergs berühmter Verleger, in Neuwied verstorben.

Aus München. — Hier macht der Militairprediger Manhard an der Michaelskirche, durch Kanzelberedtsamkeit wie durch Freisinnigkeit ausgezeichnet, bedeutendes Aufsehn. Dieser katholische Prediger im freiern Jahrhundert ist — spricht man in München — entweder der größte Kunstredner, oder ein gottbegeisterter Christusjünger. Es ist rührend (schreibt ein Münchner), daß an dem armen vergessenen Feldpater, der bis jetzt in einem finstern Winkel Baierns unbekannt lebte, nun spät die inwohnende Kraft sich kundthut. Manhard ist schon hoch bejahrt, seine Zukunft soll leider nicht sicher seyn, er auch jetzt immer noch dürftig leben.

Räthsel über Räthsel. — Der Oberstudienrath Joh. Georg Moser schreibt bekanntlich die Räthsel des

Morgenblatts. Daß das Räthsel sein Steckenpferd ist, darüber kein Wort. Hat er doch seit Jahren so viele treffliche produziert! Aber wunderbarlich ist es, daß der Räthsel-Millionär Joh. Georg Moser jetzt — doppelt räthselhaft! — auf „alcäischem“ Fuße lebt.

Merkwürdiger Fall. — Unlängst begab sich in der Bank von Bengalen Folgendes. Ein Eingeborner des Landes wollte einige Billets wechseln, wobei es sich fand, daß die Unterschrift daran fehlte, wiewohl die Billets selbst in sonstiger Hinsicht ganz richtig befunden wurden. Dem Eigenthümer der Billets ward nun allerdings die Zahlung verweigert, zugleich aber stellte man, da gegen ihn durchaus kein Verdacht der Verfälschung oder Betrügerei war, in der Bank selbst die genauesten Untersuchungen an. Da diese indes kein Resultat gaben, so befragte man den Vorzeiger der Billets nochmals, wobei sich's ergab, daß die Banknoten lange in einem Kupfernen Kasten gelegen hatten. Das Kupfer hatte demnach die mit gewöhnlicher Schrift gefertigten Unterzeichnungen aufgezehrt, während die übrigen Theile der Banknoten ganz unverfehrt geblieben.

Neuer Nekrolog der Deutschen. — Von diesem anerkannt trefflichen Nationalwerke, was der unermüdete Voigt in Weimar und sein wackerer Reimann aus reinem Patriotismus, leider aber mit baarer Einbuße von 378 Thln. jährlich, fortsetzt, ist jetzt der 13. Jahrgang erschienen, der auf 84 enggedruckten Bogen 1420 im Jahr 1835 verstorbene denkwürdige Deutsche bespricht. Die anziehendsten Biographien haben erhalten Kaiser Franz I., Erzherzog Anton (zugleich brauchbar für die neuesten Schicksale des deutschen Ordens), die Minister v. Humboldt und v. Bernstorff; unter den Gelehrten Ritter v. Lang, Autenrieth, Böttiger (von seinem Sohne in Erlangen), v. Klaproth, Pfister (von Pahl), Saalfeld in Göttingen (eine psychologisch vortreffliche Arbeit); von Dichtern Langbein, Friderike Brun und Graf Platen; unter den Künstlern Benzel Müller, der bekannte Komiker J. Schuster in Wien und der Maler Robert in Benedig. Die Lebensskizzen von Nathusius in Magde-

burg und des Arztes Baumgarten-Crusius in Halle sind gleichfalls von Meisterhand ausgeführt. Jetzt sind die Namen eines Mittermaier, Gruber, Döring, Duttlinger, v. Hoff, Kanzler v. Müller, Schreiber, Strombeck, Wincke, Zimmermann u. A. als Mitarbeiter hinzugetreten.

Schnurriges. — Neulich besucht ein Literat seinen Freund, den Thorschreiber, und fragt: was ist Neues passiert? Der Thorschreiber erwidert ganz trocken: daß heute von Am-, Bam- und Nürnberg mehrere Au-, Audi-, Sena-, Correk-, Direk-, Profek-, Rec-, Lec- und wer weiß wie viele andre „toren“ durchpassirt wären.

Papillote. — Ein Deutschthümmler schlug vor, folgende in der Musik gebräuchliche Ausdrücke und Namen so abzuändern: Concert — Klangmacherwerkerei. Componist — Tonsatzwerker. Symphonie — Zusammenklangwerk. Harmoniesatz — Klangmachsatz. Arie — Lustgesang. Terzett — Dreigesang. Finale — Endsang. Violoncelle — Tiefgeige. Flöte — Hochholz. Fagott — Tiefholz. Sopran — Höchstsang. Tenor — Dünnsang. Fuge — Tonfluchtwerk. Duett — Zweisang. Chor — Vollsang. Violine — Hochgeige. Bass — Grundgeige. Clarinette — Hellholz. Trompete — Schmettermessing. Alto — Hochgesang. Basso — Grundsang. Kapellmeister — Obertonmeister. Musikdirektor — Tonwerkordner. Cantor — Sangwerker. Concert — Tonstreitwerk.

Kraftwort von Grabbe. — In einem Briefe von Grabbe findet sich am Schlusse die Aeußerung: „Viele nannten mich genial, ich weiß indes nur, daß ich wenigstens Ein Kennzeichen des Genies besitze, den Hunger.“

Fed. Drafo.

Das schönste Todtenfest.

Die fremde Thräne in dem fremden Auge,
Sie trockne mit der Liebe süßem Hauche,
Denkst du der Freunde in der Ewigkeit; —
Und soll ich dir zum schönsten Kranze rathen:
Er ist ein Fruchtgewinde guter Thaten,
Den deine Ehrfurcht ihrem Grabmal weihet.

Robert Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Die belletristischen Journale unterscheiden sich ebenfalls durch Einrichtung und Form von ihren deutschen Geschwistern. Sie erscheinen größtentheils in monatlichen Heften, und beinahe jedes Heft ist eine selbstständige Sammlung von Aufsätzen, denn es ist selten, daß ein solcher durch

mehrere Nummern hindurchläuft. Die Modejournale, welche ein oder mehrere Male in der Woche erscheinen, haben größere Aehnlichkeit mit den deutschen Unterhaltungsblättern. In den meisten jener Blätter findet man nie Gedichte, Charaden und Anekdoten. Weniger leicht als diese Artikel entbehrt der an die deutschen Journale gewöhnte Leser die Correspondenzen. Aber der Pariser ignorirt das Ausland und die Provinz zu sehr, als daß Berichte über deren literarisches Treiben, Bühnenwesen u. s. w. ihm die geringste Aufmerksamkeit abgewinnen könnten. Findet doch

kaum von Zeit zu Zeit eine dürftige politische Notiz über den Zustand der Departements und des Auslandes in den colossalen Colonnen der meisten täglichen Journale Platz.

Um sich einen raschen Ueberblick über die gesammte periodische Literatur von Paris zu verschaffen, darf man nur eins der größeren Cabinets de lecture besuchen. Die Zahl dieser Anstalten ist, wie gesagt, sehr groß. Auf den Boulevards, in den Passagen, im Palais royal und in den Straßen, welche die belebtesten Quartiere mit einander verbinden, kann man nicht zwanzig Schritte gehen, ohne durch Fenster und Glashüren einen mit Zeitungen bedeckten grünen Tisch zu erblicken, um welchen im tiefsten Schweigen eine doppelte Reihe tiefsinnig aussehender Leser gruppiert ist. Diese Lesekabinette sind im jetzigen Augenblicke die einzige Manifestation des politischen Lebens im Pariser Publikum; nur hier bemerkt man, daß es noch einigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nimmt. Die Gärten und die Galerien des Palais Royal, der klassische Boden der Agitation, sind nur noch mit stummen Spaziergängern mit der Miene der Langeweile angefüllt; die Besucher der Kaffeehäuser könnten für Türken gelten, wenn sie den Turban trügen und die lange Pfeife rauchten, so schweigsam und isolirt sitzen sie da; das Publikum der Theater ist eben so arglos wie in Berlin und München; in der Versammlung großer Volksmassen bei feierlichen Gelegenheiten herrscht eine Dede, welche beinahe beängstigend wirkt; kurz man würde nicht glauben, daß die Politik auch nur das unbedeutendste Lebensmoment für die Pariser sey, verziethe sich ihr Interesse an derselben nicht durch die ernste Assiduität, welche sie dem Lesen der Journale widmen. Sie beschränken dieselbe fast ausschließlich auf die einheimischen Blätter, und die ausländischen Journale werden in den Lesekabinetten eigentlich nur für Fremde aufgelegt. Durch seinen Reichthum an Journalen aller Art zeichnet sich vorzüglich der café anglais in der Rue neuve des Augustins aus. Man findet hier in einem Saale, der 80 — 90 Leser faßt, wenigstens dreihundert periodische Schriften, unter denen die bedeutendsten englischen, schottischen, irländischen, amerikanischen, sowie einige deutsche, italienische, spanische, polnische, russische Journale, und fast alle in Paris erscheinende Blätter, aber höchstens zwei oder drei Produkte der Departementalpresse. Politik, schöne Literatur, Kritik und Fachwissenschaften sind hier durch ihre periodischen Organe repräsentirt. Mehrere encyclopädische Werke in den drei Hauptsprachen bieten dem Leser eine erwünschte Handbibliothek dar; gute Karten fehlen indessen ganz. Die Kosten dieser Anstalt müssen sehr beträchtlich seyn, und wenn man ihre muthmaßlichen Summen als Maßstab annimmt, so wird der jährliche Abonnementspreis von 64 Franken nicht zu hoch scheinen. Wie der Name der Anstalt sagt, ist dieselbe vorzüglich für Engländer bestimmt. Nächst ihnen bemerkt man viele Deutsche. Sie verrathen sich sogleich durch den Eifer, mit welchem sie sich die Augsburger Allgemeine Zeitung streitig machen, welche fast allein von ihnen gelesen wird, und nach der nur dann und wann ein französischer Journalist lüsterne Blicke wirft, wie nach einer verbotenen Frucht. Die Deutschen haben auch das Privilegium der Benutzung der übrigen fremden Zeitungen, außer der englischen, oder sie theilen es doch höchstens mit diesem oder jenem brittischen Linguisten; der Franzose, dieß ist eine beinahe ausnahmslose Regel, liest kein fremdes Blatt. Das Lesezimmer und der dazu gehörige Conferenzsaal (eigentlich zur Unterhaltung bestimmt, aber ein ganzes Jahr nicht zweimal dazu benutzt) sind zugleich literarische Werkstätten, in denen die Journalisten-Industrie eine bewundernswürdige Emsigkeit entfaltet. Das ist ein Ausschreiben, ein Erzerpiren, ein Compiliren, bei welchem dem Zuschauer schwindelt. So schnell fliegen die Federn selbst in keinem Collegium über Kirchengeschichte. Der deutsche Fleiß sticht auch hier hervor. Mir ist oft ein bejahrter,

dicker Herr aufgefallen, in welchem der Landsmann unverkennbar ist. Er liest täglich wenigstens zwanzig Journale mit der Gewissenhaftigkeit eines Criminalrichters. Entdeckt er einen Artikel, der ihm, der Himmel weiß wozu, brauchbar scheint, so läuft er mit watschelnder Eilfertigkeit an den Schreibtisch, wie der Fuchs mit dem Raube in seinen Bau, und nun vermag das Auge seiner Feder nicht zu folgen. Dieß Manöver wiederholt sich so oft, bis die beschriebenen Blätter zu einem Peste angewachsen sind. Jetzt werden dieselben in den Hut gesteckt, mit einem Taschentuche verwahrt, der Hut mit seinem kostbaren Inhalt wird aufgesetzt, und der Eigenthümer mit glücklichem Gesichte, aber doch argwöhnische und verwilderte Blicke um sich werfend, als fürchte er einen Anfall, rudert zur Thür hinaus.

Aus Dessau.

Im November 1837.

Musik ist die Kunst, die bei uns vorherrscht und mit Liebe von allen Ständen geübt wird. Ich zweifle, daß es eine Stadt in Deutschland giebt, wo diese schöne Kunst so allgemein verbreitet ist. Der Sinn unseres Fürstenhauses für Kunst und Wissenschaft überhaupt, insbesondere aber für Musik und Gesang, ist der Impuls dazu gewesen; unterstützt und besonders gehoben wurden aber beide erst, seit wir Friedrich Schneider den unsern nennen. Er erhob unsere Kapelle zu dem Range, den sie jetzt unter den Kunstinstituten dieser Art einnimmt. Er erweiterte die durch seinen Vorgänger Reinitze gegründete Singacademie, die nun gegen hundert Mitglieder zählt. Mit seltner Uneigennützigkeit widmet er diesem schönen Institute wöchentlich vier Stunden, dessen Mitglieder nur die Kosten der Beleuchtung zu tragen haben, indem unser gnädigster Herzog zu den Uebungen den Saal des Gymnasiums überlassen und überdieß das nöthige Holz zur Heizung dieses großen Raumes bewilligt hat. Der Chor, aus den Seminaristen und Schülern des Gymnasiums bestehend, die, wenn sie in denselben eintreten, freie Schule erhalten, der anfangs ganz unbedeutend war, erhielt von ihm in den ersten Jahren täglich eine Unterrichtsstunde, bis er sich einen tüchtigen Adjunkten in dem jetzigen Direktor desselben, Rümpler, herangebildet hatte. Er schaffte das Singen auf den Straßen ab und richtete dafür Vesper- und Kirchenmusiken ein, wo der Freund des ernstesten Gesanges sein Ohr an den schönsten Werken älterer und neuerer Meister ergötzen kann. Er war es, der feststehende Concerte ins Leben rief, in welchen der Musikfreund für wenige Groschen die herrlichsten Vocal- und Instrumental-Compositionen deutscher und fremder Meister zu hören bekommt. Ausgezeichnetes leistet besonders die Kapelle in den Symphonieen, und die Meisterwerke eines Beethoven, Mozart, Spohr, Romberg, Kalliwoda, Schneider dürften wohl in solcher Vollendung selten gehört werden. In diesen Concerten wird auch fremden Künstlern Gelegenheit gegeben, sich zu produciren, und die unserm Hofe empfohlenen Musiker treten hier auf, da ein Extraconcert sehr selten eine gute Einnahme verschafft. Wir sind unserm Fürsten dadurch um so mehr verpflichtet, der den Abonnenten diesen Genuß unentgeltlich verschafft, indem der Künstler sein Honorar aus dessen Schatulle erhält und die Einnahme für die Concerte zur Hälfte in die Stadtarmenkasse und zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Kapelle fließt. — Er vereinigte einen schönen Kreis gebildeter Männer zu einer Liedertafel, die bald auch in den Nachbarstädten Gothen, Zerbst, Coswig, Aken, Bernburg u. s. w. Anklang und Nachahmung fand, so daß ein schönes Band die gebildeten Männer dieser Städte vereinigt, die sich im Jahre mehrere Male an einem oder dem andern Orte, oft auch mit der Leipziger oder Magdeburger Liedertafel ein Rendezvous geben.

(Beschluß folgt.)